

Modern world with problems...

{HicksxAstrid}

Von Ike_Schwarzfluegel

Kapitel 8: Erste Annäherung...

„Astrid!“

Eine Stimme drang in der Finsternis zu ihr durch. Sie klang fern und verzehrt, dennoch erzeugte sie ein wohliges Gefühl der Vertrautheit. Astrid wollte die Augen öffnen, doch es gelang ihr nicht.

„Astrid!“

Wieder diese Stimme. Nun Lauter, kräftiger, als stände jemand direkt neben ihr, würde ihre Hand halten, sie immer wieder sanft drücken und ihren Namen nennen.

„Astrid, wach auf!“

Schlagartig öffnete sie die Augen und blickte hinauf zum Himmel, dessen kräftiges Blau langsam in ein sanftes Orang-Rot wechselte. Dann schob sich das Gesicht ihres besten Freundes in ihr Blickfeld und grassgrüne Augen schauten besorgt auf sie herab. Seine Lippen formten sich zu einem sanften Lächeln, als sie heftig zu zwinkern begann.

„Hicks?“ fragte sie zögernd, als hätte sie Angst, die Nennung seines Namens würde den Traum zerplatzen lassen, in dem sie sich gerade befand. Doch als er erneut sanft ihre Hand mit seiner drückte wurde ihr klar, dass das kein Traum war. Es war real.

„Freut mich, dass du wieder unter den lebenden wandelst!“ sagte er und schenkte ihr sein inzwischen selten gewordenes Lachen.

„Was ist passiert?“ fragte Astrid, noch immer leicht benebelt von der langen Ohnmacht und mit der Hilfe ihres Freundes setzte sie sich langsam aufrecht. Sie sah sich um und erkannte die Senke, die sie gefunden hatte, als sie Hicks gesucht hatte. Dann kamen die Erinnerungen zurück und sofort war sie auf den Beinen, sah sich ängstlich um und ihr Herz begann wieder zu rasen.

„Hicks. Der Drache. Da war ein Drache. Er war schwarz und er wollte mich fressen. Wir müssen hier weg, bevor er zurück kommt und uns tötet!“ sagte sie, fast panisch. Ihr Körper wollte auch sogleich losrennen, doch sie wusste gar nicht, in welche Richtung, bis Hicks ihr die Hände auf die Schultern legte und sie zwang, ihm in die Augen zu schauen.

„Astrid, beruhige dich. bitte Der Drache tut dir nichts.“

„...was?“

Sie blickte ihn perplex an und versuchte sich aus dem von ihm Gesagten einen Reim zu machen. Woher wollte er das wissen? Wieso war er sich so sicher, dass dieses Monster ihnen nichts tun würde.

Hicks schien ihre Gedanken zu erraten und ein wenig verlegen schaute er zu Boden, überlegend, welche Worte er nun wählen sollte, um Astrid die Situation zu erklären.

„Astrid, der Drache tut dir nichts. Er ist harmlos, glaub mir. Sein Name lautet Ohnezahn und er ist mein Freund!“ erklärte er langsam, ließ aber ihre Schultern nicht los, falls sie doch plötzlich den Drang verspüren sollte, weg zu laufen.

„Dein Freund!“ wiederholte sie steif.

Hicks nickte und wand sich dann zur Höhle: „Ohnezahn. Komm raus und zeig dich, mein Freund!“

Schritte waren zu hören, dieses Mal jedoch weniger bedrohlich als beim ersten Mal und der schwarze Drache zeigte erneut seinen Kopf, als er aus dem Schatten heraus trat. Die Flügel blieben angelehnt, die Augen waren geweitet, wie bei einer zu groß geratenen Katze und vorsichtig ging er über den Kiesboden und näherte sich Hicks und Astrid.

Das Mädchen zuckte sofort zusammen und wollte zurückweichen, doch Hicks hielt sie fest.

„Hicks!“ begann sie flehend und warf ihm einen vielsagenden Blick zu, „Lass mich los. Bitte!“

Doch der Junge ignorierte sie. Stattdessen war sein Blick auf den Drachen fixiert und dann ließ er eine Hand Astrid und streckte sie Ohnezahn entgegen. Der Drache drückte seine Schnauze wieder in die offene Handfläche und gab ein zufriedenes Schnurren von sich.

„Und jetzt du!“ sagte er und nahm Astrids Hand.

Ihre Augen weiteten sich vor Schreck, als sie erkannte, was er vorhatte und sie versuchte sich aus seinem Griff zu befreien.

„Nein, Hicks, du kannst nicht...“

„Oh doch, ich kann. Du bist mir heimlich gefolgt, Astrid. Du hast mir nach spioniert und damit mein Vertrauen missbraucht. Glaube nicht, dass ich dir das so einfach verzeihen werde.“ sagte er und sie konnte klar die Wut und die Enttäuschung aus seiner Stimme heraus erkennen. Dann jedoch entspannte sich sein Blick wieder, als er seine Finger zwischen ihre schob und ihre Handfläche dann gegen Ohnezahns schuppige Nase drückte. Astrid hatte kurz davor die Augen zugekniffen und das Gesicht abgewandt, doch als ihre Haut über die warmen und weichen Schuppen des Drachen glitten, spürte sie ein Kribbeln, das langsam ihren Arm hinauf lief, sich über die Schulter auf den ganzen Oberkörper verteilte und schließlich den gesamten Körper durchzog. Ihr Atem blieb still, als sie die Augen wieder öffnete und mit offenem Mund zusah, wie Hicks ihre Hand über den Nasenrücken des Drachen hinweg zur Stirn und zum Nacken des Drachen schob. Ohnezahn schnurrte, die Berührung gefiel ihr und schon bald streckte er seinen Körper von selbst Astrids Hand entgegen.

„Er mag dich. Also denke ich, ich kann dir verzeihen!“ flüsterte Hicks ihr ins Ohr.

„Das ist... unglaublich!“ hauchte Astrid.

Ihr Freund hatte inzwischen ihre Hand los gelassen, seine andere jedoch ruhte weiterhin auf ihrer Schulter, jedoch war sein Griff nun lockerer. Astrid nutzte nun beide Hände, um über den Körper des Drachen zu streichen und mit jeder Sekunde wuchs ihre Faszination, während ihre Angst schrumpfte.

„Wow. Ein Drache. Ich berühre gerade einen echten... Drachen!“ sagte sie und ihre Lippen zuckten zu einem verträumten Lächeln.

„Ja, und jetzt lass mich euch aneinander vorstellen. Astrid Hofferson, das ist Ohnezahn, mein bester Freund. Ohnezahn, das ist Astrid Hofferson, meine beste Freundin!“

Ohnezahn gluckste zufrieden und nickte mit seinem großen Kopf einmal. Astrid, die über das Geräusch lachen musste, nickte ebenfalls.

„Okay Ohnezahn. Mission erfüllt. Du kannst wieder in die Höhle gehen, wir fliegen nachher noch eine Runde!“

Der Drache gluckste erneut, machte dann ein paar Schritte rückwärts, bevor er sich umdrehte und zurück in die Höhle trottete.

Astrid sah ihm nach, bis auch der Schwanz gänzlich vom Schatten der Höhle verschluckt war. Dann drehte sie sich langsam zu Hicks herum, dennoch nun wusste sie, was ihr bevorstand, als sie erneut den enttäuschten Blick in seinem Gesicht sah.

„Hicks...“ begann sie, „Es tut mir so unglaublich, unglaublich leid. Ich weiß, dass ich dir nicht hätte folgen sollen, aber... was soll ich sagen... ich habe mir halt Sorgen gemacht. Ich wollte wissen, was mit dir los ist?“

„Du weißt sehr gut, was mit mir los ist. Meine Mutter, die einzige Person in Berk, außer dir natürlich, die mich nicht wie Luft behandelt hat, ist gestorben und wie du ja letzte Nacht gesehen hast habe ich bei diesem Unfall mein Bein verloren. Stattdessen trage ich jetzt dieses... dieses... Ding!“ und damit zeigte er auf ein linkes Bein. Man sah es nicht, du sie wusste, dass er seine Beinprothese meinte.

„Und auf einmal fängt mein Vater an, sich um mich zu kümmern. Tag und Nacht war er im Krankenhaus und hat nach mir gesehen. Verstehst du, Astrid? Vor dem Unfall war ich nur Hicks. Nur Hicks, der kleine, schwächliche Sohn des Bürgermeisters, der nichts Ordentliches zu Stande brach. Und jetzt behaupten alle, sich Sorgen um mich zu machen und fragen nach meinem Wohlbefinden. Warum? Was hatte sich geändert? Nichts, Astrid. Rein gar nichts. Ich bin immer noch der selbe, unnütze Junge von früher. Inzwischen sogar noch weniger als das.“

Wieder blickte er an seinem Bein herab, dann seufzte er, fuhr sich durchs Haar und wand sich ab, bevor er in die Jackentasche griff und seine Schmerzmittel heraus holte. Er schluckte eine, dann verschwand die Dose wieder in der Tasche.

„Es... es tut mir leid, Hicks. Mir war nicht bewusst, wie du dich fühlst!“

„Ich mache dir auch keinen Vorwurf, Astrid. Trotz allem warst du steht's für mich da. Aber als deine Eltern sich scheiden ließen, wusste ich, dass du genügend Sorgen hattest, da wollte ich dich nicht auch noch mit meinen belasten.“

Darauf spürte er erneut Astrids Arme, die ihn umschlangen und fest an sich drückten. Ein wenig ließ er sich in ihre Umarmung fallen und er war wieder den Tränen nahe, wie schon den Morgen in seinem Zimmer.

„Hicks. Ich bin jetzt hier. Ich bin für dich da. Und du hast nun auch Ohnezahn. Du bist nicht mehr allein. Verzeih mir, dass ich nicht für dich da war. Meine Sorgen sind nichts im Vergleich zu deinen. Nicht einmal in meinen Alpträumen kann ich nachvollziehen, was du erleide musst!“

„Astrid...“

Wieder ließ sie ihn nicht zu Wort kommen.

„Wir stehen das Durch. Zusammen. Ich helfe dir. Aber bitte... bitte rede mit mir. Schließe dich nicht aus.“

Eine Weile standen sie schweigend am Bach bis die Sonne vollends unterging und die Sterne über ihnen funkelten. Erst dann löste sich Astrid von Hicks und zog ihn herum, damit sie sich in die Augen sehen konnte. Einen Moment lang verlor sie sich im Glanz seiner Augen.

„Astrid?“

„ich bin für dich da!“ hauchte sie als Antwort, bevor sie ihn zu sich zog und ihre Lippen sanft zu einem gefühlvollen Kuss auf seine legte. Dabei schloss sie die Augen.

Doch dann wurde ihr bewusst, was sie da eigentlich tat. Sofort sprang sie von Hicks weg, hatte die Augen in Panik weit aufgerissen und begann, unkontrolliert zu zittern. „Oh nein!“ begann sie. „Oh nein, Hicks. Tut mir leid. Tut mir leid, ich wollte nicht... wie konnte ich nur... du bist mein bester Freund, ich deine beste Freundin. Wir dürfen nicht... ich hätte dich nicht... ich darf mich nicht in dich verl...!?“

weiter kam sie nicht, denn Hicks war auf sie zugegangen, hatte die Distanz zwischen ihnen wieder geschlossen, sie zu sich gezogen und sie dieses Mal von sich aus geküsst. „Astrid Hofferson!“ sagte er schnell nach einer kurzen Pause, in der beide zu Atem kamen.

„J-ja?“ fragte sie unsicher und aufgeregt zugleich.

„Ich liebe dich!“ sagte er.

Als Antwort wurde er von Astrid wieder zu einem innigen Kuss an sie gezogen...